

LAUDA-KÖNIGSHOFEN

Seite Ta 26

Grabungsarbeiten auf einem Acker dauern noch rund zwei Wochen

Hobby-Archäologen legen zur Zeit in Lauda germanische Siedlung frei

Interessante Funde lassen erstmals exakte Datierung einer solchen Besiedlung zu

Lauda. Als Klaus Frank, Archäologie-Student an der Universität Tübingen, im März 1986 die ersten Probegrabungen auf einem Acker in den Tauberauen in Lauda abschloß, wußte er noch nicht, ob er an dieser interessanten archäologischen Stelle noch einmal graben wird. Der Grund: Auch beim Landesdenkmalamt in Stuttgart sind die finanziellen Mittel begrenzt. Jetzt, viereinhalb Jahre später, wurde das Geld bewilligt und er kehrte auf das abgeerntete landwirtschaftlich genutzte Feld zurück. Aber nicht allein. Mit ihm kamen drei Ausgrabungsmannschaften, die sich aus Hobby-Archäologen aus der gesamten Bundesrepublik zusammensetzen. Sie sind in Lauda in jeweils zweiwöchigen Kursen momentan den Germanen auf der Spur.

Seit rund vier Wochen „buddeln“ sie auf dem Acker, und was sie bisher gefunden haben läßt interessante Rückschlüsse zu. Wie Klaus Frank, der die Leitung der Ausgrabung hat, im Rahmen eines Pressegesprächs, an dem auch Bürgermeister Jürgen Ansel und Hauptamtsleiter Hans Sack teilnahmen, anmerkte, „haben wir auf engstem Raum Nachweise gefunden, daß hier während fünf Jahrhunderten sowohl die Kelten, die Germanen als auch die Merowinger gesiedelt haben“.

Klaus Frank schließt dies aus mehreren interessanten Funden. So stieß die Grabungsmannschaft auf einen keltischen Glasarmreif, der auf das zweite Jahrhundert vor Christus zurückdatiert wird. Die meisten Funde allerdings stammen von den Germanen. So gab es etwa 50 bis 30 Jahre vor Christus im Taubertal eine erste germanische Einwanderungswelle, vorwiegend aus Thüringen. Weitere Siedlungsstellen aus dieser Zeit finden sich in Igersheim, Königshofen (hier sind gleich drei bekannt), Distelhausen und weiter taubertalabwärts. Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts gab es eine weitere Einwanderungswelle der Germanen. Aus dieser Zeit stammen vor

allem handgemachte Keramikteile, aber auch Luxusgeschirr aus dem Römischen Reich, das importiert wurde. Krüge und Deckelfalzgefäße sind ebenfalls vorhanden.

„Durch diese Funde haben wir zum ersten Mal die Möglichkeit, eine germanische Siedlung exakt zu datieren“, fügt Rüdiger Krause, Konservator in der archäologischen Denkmalpflege beim Landesdenkmalamt an. Wie er vermutet, hat diese Siedlung höchstens zwei Generationen gestanden. Sie wurde wahrscheinlich um 260 nach Christus aufgegeben.

Die Zeit bis zum 5. Jahrhundert bleibt lückenhaft. „Aus dieser Zeit fehlen Funde, so daß wir davon ausgehen können, daß keine Siedlung bestand“, merkt Rüdiger Krause an. Ab dem 5. Jahrhundert findet sich allerdings wieder eine dichte Besiedlung durch die Merowinger (frühe Franken).

Neben Gebrauchsgegenständen stießen die Hobby-Archäologen, die alle 14 Tage wechseln und ihren Urlaub für die Ausgrabung „opfern“, auch auf interessante Knochenfunde von Tieren. Auerochse, Rothirsch, Bär und Biber kann Klaus Frank bereits nachweisen. Ihr Vorkommen datiert er auf die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr..

Vollständig freigelegt wird die Siedlung allerdings nicht. Zum einen sind lediglich sechs Wochen für die jetzigen Grabungen vorgesehen, zum andern will man nur einen Überblick, was an Gegenständen da ist und in welchem Zustand sie sich befinden. „Wir haben nur einen kleinen Streifen freigelegt. Im nahen Umfeld befinden sich noch weitere solcher Siedlungen, die wir aber aller Wahrscheinlichkeit noch weiter ruhen lassen. In 50 oder 100 Jahren gibt es sicherlich bessere Grabungsmethoden und Untersuchungsmöglichkeiten als heute. Dann kann man vielleicht noch bessere Rückschlüsse auf die damalige Zeit ziehen“, setzt sich Klaus Frank dafür ein, daß das Gelände eventuell nach Abschluß der Grabung von der Gemeinde gekauft wird, um unter Schutz gestellt zu werden. „Natürlich kann das Gelände dann noch verpachtet und zum Beispiel als Grünland genutzt werden“, fügt er an, „doch tiefe Pflugspuren, die es auf dem jetzt freigelegten Acker gottseidank nicht gibt, zerstören die obersten Bodenschichten und damit archäologisch höchst interessantes Terrain“.

Großes Lob zollen Rüdiger Krause und Klaus Frank in diesem Zusammenhang vor allem dem Besitzer des Ackers, Paul Schwarz, sowie der Stadtverwaltung Lauda-Königshofen, die beide von Anfang an ihre Unterstützung zugesagt hatten.

Noch gut zwei Wochen werden die Grabungsarbeiten dauern, „dann schieben wir das Grabungsfeld wieder zu“, fügt Rüdiger Krause an. Die Fundstücke und Fotografien werden dann ausgewertet und kommen zunächst ins Landesarchiv, einige Stücke werden aber auch dem Heimatmuseum in Lauda zukommen. Denn schließlich verkörpern diese Gegenstände auch ein Stück Geschichte der Stadt.

thos



Intensiv gegraben wird zur Zeit auf einem Acker bei Lauda. Archäologie-Student Klaus Frank (rechts) und Konservator Rüdiger Krause vom Landesdenkmalamt (links daneben) erläuterten im Rahmen eines Pressegesprächs auch Bürgermeister Jürgen Ansel sowie Hauptamtsleiter Hans Sack (links) die einzelnen Funde und die Rückschlüsse, die man aus ihnen ziehen kann. Hier zeigen die beiden Archäologen gerade eine freigelegte Vorrats- und Kellergrube, die von Germanen vermutlich Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts angelegt wurde. Bilder: Schreiner



In ihrem Urlaub graben Hobby-Archäologen aus der gesamten Bundesrepublik zur Zeit nach der germanischen Siedlung auf einem Acker bei Lauda. Die Helfer, die aus allen Berufssparten kommen, wechseln alle 14 Tage. Während der sechswöchigen Grabungsdauer kommen also drei Kurse nach Lauda, um hier Archäologie-Student Klaus Frank, der vom Landesdenkmalamt die Grabungsleitung übertragen bekam, zu unterstützen. Bisher wurden bereits interessante Funde gemacht.